

Predigt am 10. August 2025 (8. Sonntag nach Trinitatis)
in der Herrenhäuser Kirche über Jesaja 2, 1-5
von Superintendent Karl Ludwig Schmidt

Liebe Gemeinde!

Der Kompass zählt bestimmt zu den wichtigsten Erfindungen der Menschheit. Schon vor mehr als 2000 Jahren gab es in China erste Kompassse, Steine, die an Fäden aufgehängt waren und zeigten, wo Süden ist. Immer weiter entwickelten sich die Geräte, die dann für Jahrhunderte vor allem in der Seefahrt zu den wichtigsten Instrumenten an Bord wurden. Kam ein Schiff ab vom Kurs, konnte der Kompass Orientierung geben.

Es ist gut zu wissen, wohin ich gehen soll und muss.

So eine Art inneren Kompass zu haben, das ist auch für das Leben wichtig. Ein Bild, von dem ich mich leiten lasse. Unser Predigttext für heute malt ein eindrucksvolles Bild vom Ende der Zeit. Von dem Tag, an dem sich alles einmal erfüllt und Gott seine Menschen zum Ziel führt. Es ist gut zu wissen, wohin es geht. Mit dem Bild, das der Prophet Jesaja malt, kann ich eine Orientierung finden. Gerade jetzt, wo überall um mich herum und in dieser Welt so viel durcheinandergerät.

Im 2. Kapitel des Jesajabuchs lesen wir:

Dies ist's, was Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem:

Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, feststehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.

Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!

Liebe Gemeinde,

ein Kompass zeigt immer an, wo Norden ist. An ihm kann ich genau die Himmelsrichtungen ablesen. Für den eigenen Glauben und die eigene Hoffnung ist die Richtung nicht immer so klar. Die Worte von Jesaja sind für mich so etwas wie eine wiederkehrende Ansage. Schaut auf dieses großartige Bild: am Ende, dann wenn sich alle klärt, werden alle Völker zu dem einen Gott kommen. Da wissen alle, wohin wir uns als Menschheit gemeinsam aufmachen. Keine Frage, da wird der Weg eindeutig sein. Von Gott werden alle Völker eine klare Anweisung bekommen und sich Rat holen. Da wird Gott sein Gericht halten. Und das wird nicht in Alaska sein. Das Besondere: dann nützen den Menschen ihre Waffen nichts mehr. Das, was Stärke und Sicherheit geben soll, wird dann

umgewandelt. Die Schwerter zu Pflugscharen. Welch ein eindrückliches Bild! Das ist die Vorstellung, die Gott von seiner Welt hat. Krieg zu führen, werden die Menschen nicht mehr lernen. In Gottes Licht zu leben und sichtbar zu machen, dass Gottes Licht auf die Menschen fällt, das ist mit der Aufgabe von Gewalt verbunden. Keine Waffen mehr. Keine Demonstration von Stärke.

Wer dieses Bild einmal in sich aufnimmt, bekommt für das eigene Leben eine Richtung. Ein besonderer Kompass. Da wäre unserer Menschheit schon sehr mitgedient. Denn wer sich leiten lässt von einem bestimmten Bild, der handelt auch danach.

Sicher: das ist eine Vision. Ein Zustand, der damals und heute nichts mit der Realität zu tun hat. Zu schön, um wahr zu sein. Es zählen allzu oft ganz andere Bilder und Ansagen. Denk zuerst an Dich! Setz dich gegen andere durch! Der Egoismus hat Hochkonjunktur. In der Politik, wo die eigenen Interessen oft rücksichtslos durchgesetzt werden und im persönlichen Leben allzu häufig auch.

Weltweit erleben wir eine oft für unmöglich gehaltene Zunahme von Gewalt und Kriegen. Nationen, die sich rücksichtslos nehmen, was sie haben wollen. Dabei wird auf die Kraft von Waffen und die Gewalt gegen andere gesetzt. Wie viele Menschen sterben durch den Einsatz von Bomben, Drohnen und Raketen, wie viele werden ausgehungert und zur Flucht gezwungen. Wie viele Kriege werden geführt, um eigene Interessen durchzusetzen! Dabei lassen sich die Mächtigen leiten von der Vorstellung, mit ihrer eigenen Stärke könnten sie alles durchsetzen. Das ist für mich genau dieses Bild der Schwerter. Schwerter, die angebliche Kraft und Sicherheit geben und damit die Menschen, die mit dem Schwert umgehen in den Mittelpunkt stellen.

Ich möchte mich gerne von der Vorstellung leiten lassen, die Jesaja seinem Volk weitergibt. Wenn es am Ende darauf ankommt, dann nützt die eigene Stärke nicht. Wenn alle am Ziel sind, dann werden sie sich ausrichten an dem Gott der Wahrheit. Dann wird nur noch der friedliche Umgang miteinander zählen. Dann wird es keine Waffen mehr geben. Nicht die großen und grausamen Waffen. Keine Raketen und Panzer, keine Pistolen und Gewehre mehr, keine Torpedos, Bomben oder Drohnen. Die Panzer werden Traktoren werden, die Raketen werden vielleicht zu Fahrrädern und die Gewehre zu Handspaten. Vor fast 20 Jahren wurden einmal Patronenhülsen aus einem Bürgerkrieg in Liberia gesammelt und daraus kleine Kreuze gemacht, die man sich hinstellen konnte. Ein sehr eindrückliches Zeichen!

Ich finde, wir müssen dieses Bild der Schwerter, die einmal zu Pflugscharen werden, stark machen. So wie damals in der DDR als die Parole „Schwerter zu Pflugscharen“ auch zivilen Ungehorsam gegen ein Unrechtsregime bedeutete. Letztlich hat dieses Bild auch die Menschen getragen, die dann in Friedensgebeten ihre Kerzen entzündet haben. Sie wandelten im Licht des Herrn. Ganz bildlich.

„Lasst uns wandeln im Licht des Herrn!“ Darum geht es. Zeigen, was Gott sich wünscht von den Menschen in gemeinsamen Leben. Es mag sein, dass dieses Bild vom friedlichen Miteinander der Völker naiv genannt wird. Weil unsere Welt eben ganz anders ist. Brutal und hemmungslos, gnadenlos und unbarmherzig. Es zeigt sich, dass wir in dieser Welt nicht völlig naiv leben können. Die Diskussion um den Einsatz von Waffen macht das immer wieder deutlich.

Wir können aber doch für an dem Bild festhalten. Können uns immer wieder klar machen: Nicht die Waffen bringen uns Sicherheit. Nicht unsere eigene Stärke macht uns frei. Dazu brauchen wir eine Vorstellung von dem Ziel, auf das wir uns hin bewegen wollen. „Wandelt als Kinder des Lichts!“ fordert uns der Wochenspruch auf. Kinder des Lichts sind Menschen, die Jesus Christus folgen. Seinem Weg des Friedens und der bedingungslosen Hingabe an die Menschen. Das geht nur, wenn wir es mit dem Frieden in den ganz alltäglichen Bezügen jeden Tag neu versuchen.

Vielleicht müssen wir uns jeden Tag morgens neu ausrichten und uns sagen lassen: am Ende der Tage wird Gott seinen Frieden ausschütten über diese Welt. Dann wird er zu niemanden sagen: du bist der stärkste oder du bist die beste. Dann wird er zu niemanden sagen: du sollst jetzt Macht haben über andere. Nein, dann wird er alle Völker vor sich haben und sie werden alle auf ihn hören. Sie werden vereinigt sein im Hören und im Vertrauen auf ihn. Dann werden sie es fertigbringen, einander zu zuhören, werden keine Handelskriege führen und keine milliarden schwere Aufrüstung beschließen, werden sich nicht auf Kosten anderer bereichern oder einander beschimpfen. Das wird das Ziel sein. Legt euch diese Worte als inneren Kompass zurecht. Ein Herz wird das andere erreichen und niemand wird es nötig haben, den oder die andere klein zu machen.

„Lasst uns wandeln im Licht des Herrn!“ Dazu fordert Jesaja auf und so hätte Jesus es auch sagen können! In Gottes Licht zu leben, das bedeutet nicht, ein weltfremd zu sein. Das bedeutet, genau auf das zu hören, was Gott uns verspricht. Es bedeutet zu wissen, dass das Ziel dieser Welt darin liegt, dass Menschen einander sehen und im Frieden beieinander wohnen. Wo immer Menschen sich von dieser Vorstellung leiten lassen, bewegen sie diese Welt. Das geht leider in den vielen schlimmen Nachrichten unserer Zeit oft ganz unter. Es gibt Begegnungen, die vom Frieden getragen und beseelt sind. Vergessen wir nicht, was etwa in unserem Land geschehen ist, als die vielen Friedensgebete in eine gewaltlose Bewegung gemündet sind und wie durch ein Wunder die Waffen nicht benutzt wurden. Denken wir an den friedlichen Wandel in Südafrika und den Prozess der Versöhnung, der zumindest in Teilen gelungen ist. Schauen wir auf das Wunder, dass es in Deutschland wieder Leben in jüdischen Gemeinden gibt, trotz des Völkermords. Und achten wir es nicht gering, dass auch bei uns in Deutschland Menschen aus vielen Regionen der Welt mit vielen Religionen und aus vielen Kulturen leben und wir einander begegnen und miteinander diese Gesellschaft gestalten. Alles nicht selbstverständlich.

Natürlich sind wir längst nicht am Ziel. Viel zu oft machen sich Menschen gegenseitig das Leben zur Hölle. Das ist jedoch kein Grund zu resignieren. Weil Gott uns täglich eine Ansage macht und uns ein Ziel nennt. Wer die Augen aufhält, kann eine Ahnung vom Frieden bekommen.

Schwerter zu Pflugscharen, Völker, die sich auf den Weg machen zu Gott. Danach lasst uns gemeinsam suchen. Wir können es, weil wir ein festes Ziel haben, ein Bild, das uns stark macht. Ein Gott, der Frieden schenkt und diesen Frieden einmal auch die ganze Erde erfüllen wird. Mit diesem festen Kompass können wir auf das vertrauen, was Jesus uns zuspricht: Ihr seid das Licht der Welt.

Amen.